

In der Arroganzfalle

Christopher Peterka (38) hat mit Studenten auf dem Kölner Kongress einen Zukunftsworkshop veranstaltet und das von ihm mitgegründete THE HUS.institute vorgestellt, dessen Ziel es ist, die Welt zu verbessern.



Christopher Peterka: Gründete mit Rudolf Hilti das Liechtensteiner THE HUS.institute

Christopher, du hast selbst an der Kölner Uni studiert und bist zum World Business Dialogue zurückgekehrt. Wie hast du die aktuelle Studentengeneration erlebt?

Grundsätzlich hat mir gefallen, dass wir es weniger mit den klassischen Karrieristen zu tun hatten, sondern eher mit den Studenten, die etwas spannendere Pfade gehen wollen und offen sind für neue Sichtweisen und Kulturen.

In dem Workshop von dir und deinen Kollegen ging es auch um Nachhaltigkeit. Wie kam das Thema an, und wie kritisch sehen die jungen Leute das Thema Wachstum?

Bei unserem Sustainability-Workshop waren 25 Studenten aus 15 Ländern. Bei einem Teil der Gruppe stand Nachhaltigkeit nicht an erster Stelle, verbunden mit einem eher traditionellen Wachstumsbegriff. Diese Studenten stammten eher aus Schwellenländern. Bei ihren Kommilitonen aus entwickelten Industrieländern ist das Paradigma komplett verschoben. Hier ist Nachhaltigkeit und eine kritische Haltung zu Wachstum wie ein neues „Normal“. Wirtschaft muss nachhaltig sein, weil sie uns sonst auf die Füße fällt, lautet das Credo.

Das ist beruhigend und erschreckend zugleich, aber es offenbart einmal mehr die Gefahr, dass die ärmeren Länder unsere Fehler wiederholen könnten.

Das ist wie ein Weckruf an uns, nicht müde zu werden, diese Vermittlungsarbeit zu leisten. Jung sein bedeutet eben nicht automatisch, nachhaltig zu denken. Wir müssen weiter intensiv kommunizieren, dass wir selbst Fehler gemacht haben. Viele Menschen in den Industriestaaten tapen gern mal in die Arroganzfalle, es würde sich ja von selbst verstehen, dass eine nachhaltige Wirtschaft jetzt nötig ist nach einem halben Jahrhundert voller Ressourcenverschwendung. Das Anerkennen von Fehlern geht unter bei der derzeitigen guten Konjunktur und der hohen Exportquote Deutschlands. Ich denke, je selbstkritischer unsere Haltung als Industrienation ist, desto souveräner und natürlicher würden uns andere Länder eine Leadership-Rolle auch in Sachen nachhaltiger Wirtschaft zugestehen.

Nachhaltigkeit ist ja ohnehin ein zentrales Anliegen von THE HUS.institute, das du zusammen mit Rudolf Hilti gegründet hast. Auf dem Kongress in Köln hast du den Plan dargelegt, wie Liechtenstein als erstes Land der Welt eine Transformation hin zu einer vollständig nachhaltigen Wirtschaft schaffen kann.

Wir arbeiten seit 2016 auf das Ziel hin, am Beispiel von Liechtenstein zu zeigen, dass man in sehr kurzer Zeit die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen aus dem Paris-Protokoll erreichen kann, wenn man den Dialog mit allen verantwortlichen Stakeholdern entschlossen und transparent führt. Wir glauben, dass Liechtenstein dafür besonders gut geeignet ist. Dem Land geht es wirtschaftlich sehr gut, und es hat mit seinen 38.000 Einwohnern eine überschaubare Größe. Wir glauben, dass der Wandel innerhalb von fünf Jahren möglich ist. Die Vorgehensweise, die wir entwickeln, würden wir gern modellieren und anderen Ländern als Open-Source-Lösung zur Verfügung stellen. Momentan rekrutieren wir eine Gruppe von 150 ausgewählten, freiwilligen Experten aus der ganzen Welt – „Transformer“, wie wir sie nennen –, um uns dabei zu helfen.

Wie ist die Resonanz im Fürstentum?

Der Wandel kann nur gelingen, wenn sich die Einwohner bewegen und sich auch von alten Denkmustern verabschieden. Viele fühlen sich angesprochen, weil eine nachhaltige Wirtschaft auch sinnstiftend ist. Die Älteren versuchen, unsere Pläne hin und wieder etwas zu bremsen, während die Jüngeren sagen: „Es kann uns gar nicht schnell genug gehen!“ •